

Jolinas Reise ins Zahnstern-Wunderland

Mit Geduld und Flexibilität zum Erfolg

Von Sharon Riewe

Zusammenfassung/Einleitung

Im Folgenden wird vorgestellt, wie durch gezielten Rapportaufbau, Einbindung der Mutter und Kombination verschiedener Trancetechniken aus dem Fall eines verunsicherten, behandlungsunfähigen Kindes eine Erfolgsgeschichte werden kann. Die angewendeten Trancetechniken, die Ritualisierung einer Zahnbehandlung und teilweise das Wording habe ich bei Barbara Beckers-Lingener sowie Robert und Eveline Schoderböck gelernt.

Der Erstkontakt – Rapportaufbau

Als ich Jolina vor vier Monaten zum ersten Mal treffe, hat sie mit vier Jahren und zwei Monaten bereits neun kariöse Zähne. Ihre Mutter ist mit ihr bei einem Kollegen gewesen und hat dort bereits mehrfach Termine gehabt. Doch trotz der festen Absicht „Heute schaff' ich es bestimmt“ hat Jolina letztlich immer wieder die Zahnbehandlung verweigert. Schließlich ist eine Narkosesanierung vorgeschlagen worden, die die Mutter ihrer Tochter jedoch ersparen will. Durch eine Empfehlung sind Jolina und ihre Mutter nun bei mir in Behandlung. Beim ersten Termin ist Jolina noch etwas schüchtern, sitzt aber schon recht selbstbewusst auf dem Behandlungsstuhl und scheint sehr aufgeweckt. Ich frage sie, ob es in Ordnung sei, „wenn ich erst mal mit der Mama spreche, dann kannst du dich in Ruhe umsehen“. Die Mutter erzählt mir von den bisherigen Behandlungsmisserfolgen. Jolina sagt mir, sie möchte nicht, dass gebohrt wird. Das kann ich

gut verstehen und erkläre ihr, dass ich Löcher nur in die Wand oder mit dem Finger in der Nase bohre. Jolina lacht und das Eis ist sofort gebrochen. Auf die Frage, ob die Zähne noch heute in den Spiegel schauen dürfen oder erst beim nächsten Termin, möchte Jolina sofort ihre Zähne zeigen. Ich zeige ihr, wie sie den Pilotenstuhl (Behandlungsstuhl) bedienen kann, um damit zu „fliegen“. Es erfolgt eine gründliche Befundaufnahme. Um Jolina mit der OP-Leuchte nicht zu blenden, darf sie eine Piloten-Sonnenbrille aufsetzen. Da die Mutter eine Behandlung ohne Vollnarkose wünscht, frage ich Jolina, ob ich ihr noch heute oder erst beim nächsten Termin zeigen soll, wie ein Zahn geputzt (exkaviert) und zur Belohnung ein Zahnstern (Füllung) angeklebt wird. Auch jetzt möchte Jolina sofort wissen, wie das gehen soll.

Tell, show, do

Ich erkläre, dass ich eine besondere „elektrische Zahnbürste“ habe, und zeige das grüne Winkelstück ohne Rosenbohrer. Damit sie besser sieht, womit geputzt wird, zeige ich die größte „Rosenkugel“, die es in der Praxis gibt. Das sei die „Zahnbürste für Elefantenzähne“. Ein Finger darf ausprobieren, wie kitzelig der „Rosi“ putzt. Danach wird die Rosenkugel in der für Milchzähne passenden Größe gezeigt und ausprobiert. Watteschwämme für die Kavitätentoilette werden als „Waschlappen“ vorgestellt, Watterollen als „Watteschafe“, wobei es große „Mutterschafe“ gibt und kleine „Kinderschäfchen“.



Der Luft-Wasser-Püster wird zur „Windmaschine“ und Ätzgel zu „Schlumpfenpaste“, Turbine und rotes Winkelstück werden zu „Zahnduschen“, das Bonding heißt „Stinkekleber“ („Wenn der Mund ganz weit offen bleibt, kann der Gestank ganz schnell in kleinen Wölkchen aus dem Mund herausfliegen“), der Kunststoff ist „Zauberknete“ und die Polymerisationslampe wird zum „automatischen Zauberstab“ – „automatisch“, denn „früher musste ich die Zaubersprüche noch laut aufsagen, jetzt macht der Zauberstab das leise auf Knopfdruck; schau, ich drücke auf den Knopf und er zaubert los und wenn es piepst, ist er fertig mit zaubern“. Auf diese Weise wird jedes Werkzeug und jedes Material erst gezeigt, dann fasse ich es an, dann darf Jolina. Zum Schluss erkläre ich die Anästhesie, wobei die Oberflächenanästhesie eine „besondere Himbeer-Zahnmarmelade“ ist und die Citoject eine „Schlafblaseneinflussmaschine mit einem winzigen Trichter, damit die Blasen so klein sind, dass der Zahn sie gut trinken kann“.

Erste Trancetechnik, Seeding bei der Mutter, Vereinbarung des nächsten Termins

Ich frage Jolina nach einem Tier, mit dem sie beim Zähneputzen und Zahnsternekleben zaubern kann. Sie sucht sich einen Elefanten aus und wir üben, den imaginären Elefanten auf den Handrücken zu setzen und darauf wie auf einem fliegenden Teppich fliegen zu lassen, um eine Handkatalepsie zu etablieren: hoch, runter, schnell,

langsam, Rechtskurve, Linkskurve und wieder landen. Wir vereinbaren für den nächsten Termin die konservierende Behandlung an 62 und 61. Während Jolina sich ihr Geschenk aus der Schatzkiste im Flur aussucht („alle Kinder, die mich besuchen, dürfen sich am Ende ein Geschenk aus der Schatzkiste aussuchen, da ist für jedes Kind, das mich besucht, genau ein Geschenk drin“), kann ich ein Vieraugengespräch mit der Mutter führen. Es gibt mir Gelegenheit, die Mutter umfassend über die Behandlung ihrer Tochter aufzuklären (Anästhesien, konservierende Behandlung, hypnotische Unterstützung, postoperatives Verhalten, Notwendigkeit einer Narkosebehandlung, wenn Jolina weiterhin die Behandlung verweigert) und vor allem darüber zu sprechen, wie sie den Behandlungserfolg unterstützen kann, indem sie bei Gesprächen zu Hause bzgl. des Termins möglichst genau meine Worte benutzt, den Termin vorbereitet („so normal wie morgens in den Kindergarten gehen“) und Versprechungen oder gar Drohungen vermeidet.

Ritualisierung der Behandlung

Zum nächsten Termin wird Jolina mit ihrer Mutter durch dieselbe Assistenz in dasselbe Zimmer gebracht und ich frage, ob Mama „in der Ecke im Zimmer warten“ oder „lieber gemütlich Kaffeetrinken gehen darf“, worauf die Mutter sagt, sie würde gerne einen Kaffee trinken. Und Jolina ist damit einverstanden. Die Behandlung erfolgt genau so, wie beim vorangegangenen Termin eingeübt, unterstützt



von einem fliegenden Elefanten, der, weil er so hoch fliegt, die Sterne am Himmel zählen kann, sowie durch Berührungen an Herz, Solarplexus, Scheitel und Schläfen. Jolina lässt sich gut behandeln. Wir vereinbaren, wo die nächsten „Zahnsterne“ hinsollen, sie geht an die Schatzkiste und zeigt ihrer Mutter ganz stolz die neuen Zahnsterne. Da der Termin für Mutter und Jolina sehr erfolgreich war, bleibt das Setting ab hier gleich: Zimmer, Assistenz, Mutter trinkt Kaffee, am Ende der Behandlung Vereinbarung des nächsten Termins und Geschenk aus der Schatzkiste.

Overloading und Variation von Trancetechniken

Da Jolina im vorangegangenen Termin sehr viel Unruhe in den Beinen hatte, die ich als störend empfunden habe, ist die Zielsetzung für den zweiten Termin eine ruhigere Jolina. Ich spreche mit der Assistentin ab, dass sie das Märchen „Aschenputtel“ erzählen soll, während ich von der anderen Seite mit Jolina den Elefanten fliegen lasse. Die konservierende Behandlung mit Anästhesie läuft hervorragend, Jolina ist ruhiger, lauscht gebannt dem Märchen und hat darüber keine Lust mehr auf fliegende Elefanten.

In den folgenden Terminen experimentiere ich mit verschiedenen Doppeltechniken. Während die Assistentin „Aschenputtel“ erzählt, wechsele ich zwischen Echo- und Einstreutechnik, lobe und erzähle parallel „Dornröschen“. Das wiederum verwirrt die Assistentin so sehr, dass aus Aschenputtel eine Geschichte über Nikolaus wird, Aschenputtels Lieblingspony mit goldglitzernden Hufen, das zaubern kann. Die Handkatalepsie etabliere ich, indem ich Jolina „Mutterschafe“ in die Hand gebe, die sie gut festhalten muss, damit das „Mutterschafe“ gut auf die „Kinderschäfchen“ im Mund aufpassen kann. Mit der anderen Hand hält sie den „Rosi für Elefantenzähne“

fest, damit er nicht mit dem für Milchzähnen verwechselt wird. Je mehr Overloading Jolina angeboten bekommt, desto tiefer geht sie in Trance und desto ruhiger lässt sie sich behandeln.

Der endgültige Durchbruch

Das kleine Wunder ereignet sich im nachfolgenden Termin. Dasselbe Zimmer, dieselbe Assistenz, Mama trinkt Kaffee, die Anästhesie sitzt, die Behandlung läuft. Die Assistentin erzählt Aschenputtel, ich gebe das Echo dazu, Jolina hält ein „Mutterschaf“ in der linken Hand, in der rechten entwickelt sich eine spontane Katalepsie, die mein rechtes Handgelenk berührt. Ich fordere Jolina auf, mir beim Zahnputzen (exkavieren) zu helfen, woraufhin Jolina leicht mein rechtes Handgelenk greift und mich arbeiten lässt. Ich senke meine Stimme und gebe einzelne Wörter aus „Aschenputtel“ als Echo wieder im Wechsel mit Lob für Jolina, weil sie mir so toll hilft. Als die Füllung liegt und noch die Höhe eingestellt werden soll, schließt sich der Mund und öffnet sich auch auf Ansprache nicht mehr. Dafür schnarcht es laut und vernehmlich. Auch durch Öffnung des Mundes und Einstellen der Höhe ist Jolina nicht zu wecken. Ich halte den Körperkontakt aufrecht und lasse durch die Assistentin die Mutter dazuholen. Diese muss über das Bild lachen, das sich ihr bietet, und bedauert, keine Kamera dabeizuhaben. Die Assistentin holt unsere Kamera und wir schießen Fotos als Andenken. Ich bitte die Mutter, bei Jolina zu bleiben, bis diese aufwacht, und den Körperkontakt zu halten – so, wie sie es bei mir sieht –, damit Jolina in vertrauter Umgebung aufwachen kann. Fünf Minuten später gehe ich nachschauen. Jolina ist wach, sucht sich etwas aus der Schatzkiste aus, zeigt Mama stolz die neuen Zahnsterne, wir treffen eine Vereinbarung für den nächsten Termin und eine fröhliche Jolina geht Heim.

Der Behandlungsabschluss und Feedback

Zum bisher letzten Termin kommt Jolina mit einem selbstgemalten Zahnbild für mich und lässt sich mit Aschenputtel und Echotechnik ganz leicht behandeln, während die linke Hand das „Mutterschaf“ hält und die rechte Hand mir hilft. Sie erzählt mir sehr stolz, dass ihre große Schwester (drei Jahre älter) jetzt auch zu uns in die Praxis komme, weil es Jolina so gut gefallen habe. Da sie aber schon länger zu uns käme, sei sie bei uns die Große und ihre ältere Schwester die Kleine. Als Jolina sich nach Abschluss der Behandlung an der Schatzkiste ihr Geschenk aussucht, habe ich Gelegenheit, noch einmal in Ruhe mit der Mutter zu sprechen. Sie erzählt, dass sie sich bewusst dafür entschieden habe, während der Behandlungen nicht im Zimmer zu sein, damit ihre Tochter ihre eigene Unruhe nicht spürt. In Vorbereitung auf die Termine habe sie ihrer Tochter gesagt, dass sie gemeinsam zu Sharon gingen, damit ein neuer Zahnstern gebastelt werden könne. Jolina akzeptiere das nun „wie das Normalste auf der Welt“, während die Vorbereitung auf Zahnarzttermine in der Vergangenheit von Anspannung und Nervosität geprägt gewesen sei. Die Fotos habe sie bereits „überall gezeigt“, weil sie nie geglaubt hätte, dass Jolina einfach so einschlafen würde, obwohl sie topfit und wach gewesen sei. Jolina kann sich weder an das Einschlafen noch an das Aufwachen erinnern und hat ihrer Mama erzählt, dass wir ihr das wunderschönste Märchen erzählt haben, an das sie sich auf Nachfrage allerdings nicht erinnern kann. Das Erste, was zu Hause und im Kindergarten gemacht wird, ist, der Familie und den anderen Kindern mit stolzgeschwellter Brust zu präsentieren, welche schöne Zahnsterne sie neu bekommen hat und wie toll sie sich jetzt behandeln lassen kann.

Die Autorin



Sharon Riewe arbeitet seit 2008 als angestellte Zahnärztin in der Praxis Dr. Sven Riel MSc in Straelen mit dem Schwerpunkt auf der Behandlung mit Hypnose und Entspannungsverfahren. Ihr Studium der Zahnmedizin hat Sharon Riewe 2002 in Marburg abgeschlossen, nach 2-jähriger Assistenzzeit arbeitete

sie 2 Jahre selbständig in Bridgwater Somerset (England) und weitere 1,5 Jahre in einer großen Praxisgemeinschaft in Düsseldorf.

Ihre Hypnose-Ausbildung machte sie 2007 bei Uwe Rudol in Olpe.

Korrespondenzadresse:

sharon.riewe@googlemail.com

Fazit

Durch Geduld und flexibles Experimentieren mit verschiedenen Techniken ist Jolina eine meiner schönsten Erfolgsgeschichten in der Kinderhypnose geworden. Ich konnte einem Mädchen, das gerne behandelt werden wollte, einen Weg zeigen, sich gut behandeln zu lassen. Durch einen ritualisierten Behandlungsablauf, konsequentes Overloading und Kontrolle über die Zahnbehandlung durch die Erlaubnis zum „Mithelfen“ war es für Jolina möglich, sich während ihrer Zahnbehandlung so weit zu dissoziieren und so tief zu entspannen, dass sie sogar einschlafen konnte.

